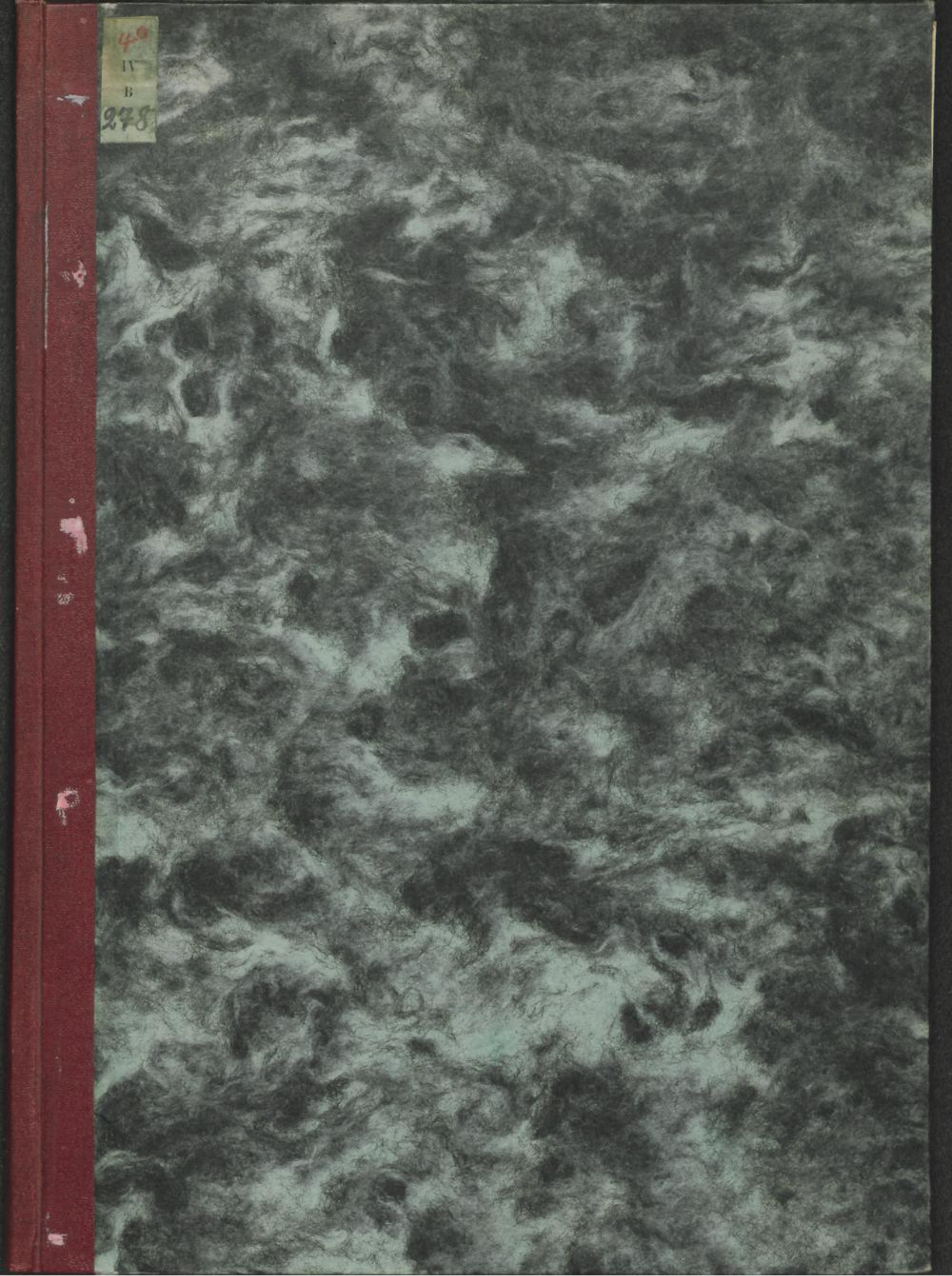


40
IV
B
278



San Francisco, California

Dear Sir,

I have the honor to acknowledge the receipt of your letter of the 17th inst.

in relation to the above mentioned matter.

I am, Sir, very respectfully,
Yours truly,
Wm. H. [Name]

IV B 278

Zug. 29/2. 32

Bl. 300

Dem Staatsrat in Koblenz
am Tage seiner feierlichen Vereidung
überreicht von

Dr. Hans Bellinghansen

Koblenz, 29. 2. 1932.

In Auftrag des Oberbürgermeisters Dr. Bellinghansen
ausgegeben und in der Koblenzer Schlichtungsgesellschaft
als Vortrag gehalten am 29. Januar 1932

Dr. Hans Bellinghansen



Zug. 83/32

(IV, 692)

Faint, illegible handwritten text, possibly bleed-through from the reverse side of the page.



Die Koblener Schützengesellschaft

in Mittelalter und Neuzeit
bis zum Ausklang des 18. Jahrhunderts

Im Auftrage des Oberbürgermeisters Dr. Rosendahl
bearbeitet und in der Koblener Schützengesellschaft
als Vortrag gehalten am 20. Januar 1932

von
Dr. Hans Bellinghausen.

Die Kolonnen Schiffsgeheimnisse
in Mittelmeer und Nordsee
die zur Auslegung des 15. Jahresberichts

In Auftrag des Oberbürgermeisters Dr. Borchardt
bearbeitet und in der Kolonnen Schiffsgeheimnisse
als Vortrag gehalten am 20. Januar 1932

von

Dr. Hans Welfinghausen



Die Schützengesellschaften gehen in
Deutschland bis etwa in das Jahr 1200 zurück. Die Städte er-
schien im Kampf mit Wall, wie etwa seit dem Jahre 1240 der
Städte.

"Die Schützengesellschaft sind der letzte Rest jener einst
den deutschen Bürger zustehenden allgemeinen Waffenfähigkeit,
die mit der hohen Rükte- und Machtentfaltung der Städte aufs
engste zusammenhing. Als häufige Ein- und Uebergriffe des Adels
und der Fürsten die Städte zu beständiger Kampfbereitschaft
nötigten, ordnete sich auch ihr Kriegswesen. Die patrizischen
Geschlechter nahmen Waffen und Rüstung der Ritter an, die übrige
Bürger aber, nach Zünften oder Stadtvierteln geordnet,
rüsteten sich mit verschiedenen Waffen, meist mit der Armbrust.
Weil aber erfolgreiche Führung der Armbrust eine nur durch lan-
ge Übung zu gewinnende Fertigkeit voraussetzte, bildeten sich
bald Schützenvereine in der damals allgemein üblichen Form von
Gilden, als deren Schutzheiliger gewöhnlich der durch Pfeil-
schüsse gemarterte Heilige Sebastian verehrt wurde. Schützen-
häuser, Schiessbahnen auf freien Plätzen oder in Zwingern, eine
durch Beiträge und Vermächtnisse bereicherte Vereinskasse und
jährliche Schützenfeste waren die notwendige Folge, und die
städtischen Behörden begünstigten solche Einrichtungen aufs
kräftigste. Namentlich gediehen die Schützenfeste, welche den
Bürgern dasselbe wurden, was den Rittern die Turniere gewesen
waren, zu grosser Ausdehnung und hoher, selbst politischer Be-
deutung." 1)

1) F. Brockhaus: Schützengesellschaften, Leipzig 1886.

Die Armbruster = Schützengesellschaften gehen in Deutschland bis etwa in das Jahr 1300 zurück. Sie führten zunächst nur Bogen und Pfeil, bis etwa seit dem Jahre 1400 der Stahlbogen mit Bolzen aufkam, der durch eine Winde gespannt wurde.

Inzwischen war aber auch das Schiesspulver zur Einführung gelangt. Man weiss, dass schon vor Beginn unserer christlichen Zeitrechnung in den salpeterreichen Ländern Ostasiens und Chinas ein dem heutigen Schiesspulver ähnliches Pulver in Gebrauch gewesen ist, dessen Kenntnis wohl durch die Araber nach Europa verpflanzt worden sein mag. Im 7. und 8. Jahrhundert spielte als Vorläufer des Schiesspulvers das sogenannte "Griechische Feuer" eine grosse Rolle, und auch in den folgenden Jahrhunderten wird ein salpeter- und schwefelhaltiges pulverartiges Gemenge hauptsächlich als Brandmittel gebraucht, bis man auf Grund der Erfindungen des Engländers Roger Baco (1220) und des deutschen Franziskanermönches Berthold Schwarz (1290 - 1320) dazu überging, das Pulver auch zum Forttreiben zerschmetternder Geschosse und als Sprengmittel zu gebrauchen. Der Gebrauch von Kanonen wird zum erstenmale im Jahre 1324 in der Chronik von Metz erwähnt. In offener Feldschlacht soll das Schiesspulver erstmalig im Englisch-Französischen Successionskriege und zwar in der Schlacht bei Cressy im Jahre 1346 angewendet worden sein.

Es ist verständlich, dass sich die neue Feuerwaffe schnell in allen Ländern einbürgerte und dass sie überall als wichtiges Kampf-, Angriffs- und Verteidigungsmittel eingeführt wurde. Durch sie erfuhr die bisherige Kriegführung eine grundlegende Umwälzung. Vor allem waren nunmehr die Städte darauf

Die Arbeiter = Schicksalsgemeinschaften waren in
 Deutschland bis etwa in das Jahr 1900 nur die ersten an-
 zehntel der Arbeiter und Arbeiterinnen, die etwa seit dem Jahre 1400 der
 Schicksale mit denen anderer, der durch eine Reihe von
 Jahrhunderten
 Inzwischen war aber auch das Schicksal der Arbeiter
 im Grunde genommen ein solches, dass schon vor Beginn unserer christ-
 lichen Kultur in den aufeinanderfolgenden Ländern Ostasiens
 und Chinas ein dem heutigen Schicksal der Arbeiter in
 Deutschland gewöhnlich ist, dessen Kennzeichen sind durch die Arbeit
 nach langer Verfolgung worden sein mag. In 7. und 8. Jahrhunderten
 wurde die Arbeiter des Schicksals der sogenannten "Knechte"
 oder "Leute" eine große Rolle, und auch in den folgenden Jahr-
 hunderten wird ein Arbeiter- und Arbeiterinnen-Verhältnis
 allgemein hauptsächlich als Hauptmittel der Arbeit, die man mit
 dem der Knechte der Arbeiter des Schicksals (1200) und die
 deutschen Fremdenländer des Schicksals (1250 - 1300)
 dem Schicksal der Arbeiter nach dem Fortschritt des Schicksals
 Schicksals und als Hauptmittel der Arbeit, der Schicksal der
 Arbeiter wird ein solches in dem Jahre 1200 in der Arbeit der
 Arbeiter. In einem Schicksal der Arbeiter
 ebenfalls in Schicksal-Verhältnissen Schicksals und nach
 in der Arbeit der Arbeiter in dem Jahre 1200 angewendet werden wird.
 In der Arbeit der Arbeiter, dass sich die Arbeiter
 ebenfalls in dem Schicksal der Arbeiter und dem die Arbeiter
 Arbeiter Schicksal, Schicksal- und Arbeiter-Verhältnis
 wurde. Durch die Arbeit der Arbeiter Schicksal der Arbeit
 Schicksal Schicksal. Vor allem wenn man die Arbeit der

bedacht, sich mit neuen Befestigungen, Mauern und Gräben zu umgeben, die imstande waren, der neuen Schusswaffe erfolgreich Widerstand zu leisten. So wurde das 13. Jahrhundert die Zeit, in der sich die meisten Städte erneut hinter hochhohen Mauern verschanzten. Der Koblenzer Mauerbau, an dem fast fünfzig Jahre lang gearbeitet wurde, begann etwa um das Jahr 1259 und war erst im ersten Jahrzehnt des 14. Jahrhunderts vollendet. In die gleiche Zeit fällt auch die Erbauung der Koblenzer Kurfürstenburg an der Mosel, die 1280 fertig war. Bereits 1254 aber hatten sich die Städte, auf ihren Selbstschutz bedacht, zu einem "Rheinischen Städtebund" zusammengeschlossen. Die Städte hatten ein grosses Interesse daran, dass ihre Bürger mit der Handhabung des Schiessgewehrs bald bekannt wurden. Hinzu kam der Reiz der Neuheit, den die neue Waffe an sich hatte. Bald knallte überall in den Schiessgräben der Städte die Feuerbüchse, und bei dem Eifer, mit dem sich die Bürger der neuen Schiesskunst hingaben, ist es auch zu verstehen, dass sie sich bald zu Schützengesellschaften zusammenschlossen.

Um diese Zeit - ein bestimmtes Jahr kann nicht angegeben werden - entstand auch in Koblenz eine Büchschützen-Gesellschaft, die das Schiessgewehr bald wohl zu handhaben wusste. Es blieb jedoch auch die Armbruster-Gesellschaft bestehen, die sich sogar als die vornehmere dünkte, weil sie die ältere war. Die Büchsen-Schützen-Gesellschaft aber, die schnell die bedeutendere wurde, konnte in der Folgezeit eine dreifache Eigenschaft für sich in Anspruch nehmen. Sie galt zunächst als Bürgerwehr im Dienste der Stadt- und der Landesverteidigung,

bedacht, nicht mit neuen Feststellungen, sondern mit einem
 vorgehen, die feststehen, dass der Mann überhaupt erst
 überfordern zu lassen. So wird am 17. September die Zeit
 in der sich die letzten Schritte einer dieser Menschen bewegen
 verzeichnet. Der Kolonialrat hat, an dem fast täglich
 lang gearbeitet wurde, begann etwa am 1. Juni 1899 und war
 erst im ersten Teil des 1. Jahres vollendet. In die
 gleiche Zeit fällt auch die Prüfung der Kolonialrat
 lang in der Nacht, die 1890 fertig war. In der Zeit
 der sich die Schritte, mit einer selbständigen Arbeit, in einer
 "Kolonialrat" zusammengefasst. Die Arbeit hat
 in diesem Interesse daran, dass eine Menge mit der Arbeit
 lang des Kolonialrats wird bekannt werden. Hier hat die Zeit
 der Arbeit, der die neue Welt in sich hatte. Die Arbeit
 dabei in der Zeit, die die Arbeit der Arbeit der Arbeit, und
 bei der Arbeit, die die Arbeit der Arbeit der Arbeit
 hingehen, hat es auch zu verstehen, dass die Zeit in der
 Kolonialrat zusammengefasst.
 In der Zeit - die Arbeit der Arbeit der Arbeit
 ganz weiter - enthält sich in der Arbeit der Arbeit
 Gesellschaft, die der Kolonialrat sein soll zu machen
 weiter. Es gibt jedoch noch die Arbeit der Arbeit der Arbeit
 hat, die sich zeigt in der Arbeit der Arbeit, mit der
 Arbeit der Arbeit der Arbeit der Arbeit der Arbeit, die Arbeit
 die Arbeit der Arbeit, auch in der Arbeit der Arbeit
 Kolonialrat hat sich in der Arbeit der Arbeit der Arbeit
 hingehen in der Arbeit der Arbeit der Arbeit der Arbeit.

sodann bildete sie die Sebastianus-Schützenbruderschaft, die bei mancherlei kirchlichen und religiösen Veranstaltungen in Erscheinung trat, und schliesslich war sie ein gesellschaftlich hochangesehener Verein, dessen Feste zu den Hauptfeiern der Stadt gehörten.

Bald sollten die Koblenzer Schützen die Feuertaufe erhalten. Als im Jahre 1359 die Stadt Koblenz den ihr verbündeten Städten Köln, Bonn und Andernach gegen die Uebergriffe des Kölner Kurfürsten Wilhelm 2000 Bewaffnete und ausserdem im Verein mit Bonn und Andernach noch 100 Schützen zu stellen sich verpflichtete, da werden sich wohl manche Mitglieder der neuen Büchschützen-Gesellschaft darunter befunden haben, denn Söldner gab es im Dienste der Städte damals noch nicht. Die heutige Koblenzer Schützengesellschaft, die die Tradition der mittelalterlichen Schützenvereinigung fortführt, kann es daher wohl verantworten, wenn sie das Jahr 1359, in dem nach Einführung des Schiesspulvers in Koblenz zum erstenmale Schützen erwähnt werden, als das Gründungsjahr ihrer beinahe nunmehr 575 Jahre alten Vereinigung annimmt.

Die Büchschützen, die anfangs nur die Wallbüchse mit Standrohr, später dann die leichthandliche Flinte in Gebrauch hatten, waren der Kern der Stadtwehr. Als solche wurden sie von der Stadt, die immer darauf bedacht war, für den Fall der Not eine eigene gut ausgebildete Schützenschaar zu besitzen, gefördert und unterstützt. Aber auch der Landesherr hatte ein grosses Interesse an dieser Bürgerwehr, die ihm in jenen Zeiten, wo das Selbstbewusstsein der Städte und ihr Streben nach Unabhängigkeit

nicht selten in offene Feindschaft gegen ihn ausartete, gar leicht gefährlich werden konnte. Andererseits war ihm jedoch daran gelegen, in den städtischen Schützengesellschaften brauchbare Kämpfer gegen die Feinde des Landes zu besitzen, und oftmals haben die Kurfürsten in Trier versucht, Koblenzer Schützen der ständigen Besatzung des Ehrenbreitsteins zuzuteilen. Die Stadt hat diese Forderung aber immer wieder abgelehnt, und wenn sie sich ausnahmsweise einmal zur Gestellung von Schützen bereit fand, dann erklärte sie ausdrücklich dabei, dass sie dies freiwillig und ohne jegliche Verpflichtung tue. Denn "von jeher hatten sich die Koblenzer auf ihre althergebrachten Rechte, Freiheiten und Gewohnheiten berufen, die sie gegen ihre Landesherren aufs eifrigste behaupteten, und von denen sie nicht im mindesten abweichen wollten. Wahrscheinlich rührten diese noch von den Zeiten her, wo sie unter der Gerichtsbarkeit und dem Schutze der Vögte, noch nicht unter der Landeshoheit der Erzbischöfe waren. Sie bewahrten hierüber in ihren Archiven einen im Jahre 1362 im Bürgerhofe (= Rathaus) Monreal schriftlich verfassten Notarialakt", in dem in 36 von Zeugen beschworenen Artikeln ihre Gerechtmässigkeit niedergelegt waren. Dort heisst es auch u.a.: "Nicht aus Pflicht, sondern nur aus Freundschaft war es, wenn die Koblenzer ihrem Erzbischof bisher Schützen gegeben haben."

Die immer grösser werdende Bedeutung der Schusswaffe brachte es mit sich, dass von nun an die Büchschützen an allen kriegerischen Unternehmungen der Stadt und ihres Landesherrn hervorragenden Anteil nahmen. Nicht alle Schützen hatten eigene Büchsen. Die Stadt besass aber selber eine gewisse Anzahl Schiess

nicht selten in offene Feindschaft gegen ihn ausbrach, der
 leicht erwidert werden konnte. Andererseits war im Jahre
 dem gegen, in den obigen Schiedsgerichtlichen Streit-
 dem Richter gegen die Feinde des Landes zu bestehen, und die-
 sein haben die Richter in ihrer vereinigten, kollektiven Stellung
 der ständigen Besetzung des Schiedsgerichtlichen Ausschusses. Die
 Stadt hat diese Forderung nicht immer akzeptiert, und wenn
 sie nicht ausnahmsweise einmal zur Befriedigung von Umständen bereit
 war, dann existierte ein unauflösliches Band, das die Ver-
 bindung mit dem Richter verpflichtete. Dem von jeder Ver-
 bindung die Kolonisten mit dem Schiedsgerichtlichen Ausschuss, die
 haben sich beschließen lassen, die sie gegen ihre Landesherren
 nicht erheben durften, und von denen sie nicht in anderen
 Abständen wollten. Schiedsgerichtliche Richter haben auch von der Ver-
 bindung, wie sie unter der Herrschaft des Schiedsgerichtlichen
 Ausschusses, noch nicht unter der Herrschaft der Landesherren
 die beschaffen bleiben in ihrem Richterliche in dem Jahre 1763 in
 Burgrecht (= Richter) wurde schließlich verstanden. Richterliche
 Art, in dem in 1763 von ihnen beschlossenen Artikel ihre Gerichts-
 eine niedrigeren waren. Dort heißt es auch, dass die Richter
 Richter, sondern nur ein Richterliche war, dass die Richter-
 vor ihrem Richterlichen Richterlichen Richterlichen Richterlichen
 die immer Richterliche Richterliche Richterliche Richterliche
 Richterliche es nicht, dass von nun an die Richterliche Richterliche
 Richterliche Richterliche Richterliche Richterliche Richterliche
 Richterliche Richterliche Richterliche Richterliche Richterliche
 Richterliche Richterliche Richterliche Richterliche Richterliche
 Richterliche Richterliche Richterliche Richterliche Richterliche

waffen, über die ein von ihr angestellter Schützenmeister die Aufsicht hatte. Als 1397 der Ritter Friedrich von Ehrenburg die Stadt Koblenz gebrandschatzt hatte, werden sich an dem Rachezug der Koblenzer und an der Belagerung seiner im Tale hinter Brodenbach gelegenen Ehrenburg wohl auch die Koblenzer Schützen beteiligt haben. Im Jahre 1422 beteiligten sie sich in der Heeresfolge der Kurfürsten Otto von Ziegenhain an der Belagerung von Wasserbillig, im Jahre 1424 an der Einnahme der Burg Kempenich. Und als nach dem Tode des Kurfürsten Otto zwei Bewerber, Ulrich von Manderscheid und Raban von Helmstedt, um die Nachfolge stritten und ihre Kämpfe im Jahre 1434 bis vor die Tore der Stadt Koblenz trugen - Lützelkoblenz wurde damals arg heimgesucht -, da werden wohl auch die Koblenzer Schützen zum Schutz ihrer Stadt wieder zu den Waffen gegriffen haben. Allerdings traten sie bei solchen Gelegenheiten nicht als geschlossener Verband auf, sondern sie verteilten sich, je nach ihrer Zugehörigkeit zu einem Beruf oder Handwerk, unter die einzelnen Zünfte. Als 1473 Herzog Karl der Kühne von Burgund das Rheinland bedrohte, erliess die Stadt Koblenz eine Ratsordnung, welche die Verteilung der Bürger und Zünfte für Verteidigungs- und Angriffsfälle, ihre Teilnahme an der Bewachung der Stadt usw. neu regelte. Bei Kriegsalarm mussten alle Bürger mit ihren Hieb- und Schusswaffen auf dem dazu bestimmten Platz erscheinen. Größten Wert legte die Stadt auf die stete Kampfbereitschaft der Büchschützen. Sie stellte damals einen neuen Büchsenmeister - Daniel mit Namen - an, dem die Aufsicht über "alle Büchsen, Geschütze und was dazu gehörig" anvertraut wurde. 2)

2) K. Zimmermann: Die Koblenzer Bürger im Neusser Krieg 1475. (In "Alt-Koblenz" herausgegeben v. Dr. Bellinghausen, Koblenz 1929)

"Item zieht man aus, und nimt man ihn dann mit, dann soll er auf das Geschütze warten auf des Rats Kosten", so heisst es in seinem Anstellungsvertrage.

Im Jahre 1552 nahmen die Koblenzer Schützen teil an dem Zuge ihres Landesherrn gegen die Stadt Trier, die in jenen kriegerischen Zeiten von den Scharen Albrechts von Brandenburg besetzt worden war. Unter den Reisigen, denen damals der Schutz der Stadt Koblenz anvertraut war und die eine besondere Dienstweisung erhielten, befanden sich wiederum der Schützenmeister und die Schützen, von denen immer etliche bereit sein mussten, jederzeit bei Tag und Nacht mit ihren "Handröhren" auf die Stadtmauer zu eilen. Es kam in jenen Zeiten aber auch vor, dass sie von jeher freiheitlich gesinnte Stadt ihre Waffen gegen den eigenen Landesherrn wandte, so im Jahre 1560, als sie dem Kurfürsten Johann VI. von der Leyen ihre Tore verschloss, so dass dieser sich mit Gewalt den Einzug erzwingen musste.

Im Jahre 1598 wurde ein neues Wachregister aufgestellt, welches die Stadt in drei Wehrbezirke einteilte. Es erwähnt wieder besonders den Schützenmeister, der sich bei Alarm sofort auf dem Burgturm einfinden musste, um dort weitere Befehle in Empfang zu nehmen. Das städtische "Geschütz" zählte damals (1595) 17 Musketen, 36 neue Handrohre, 16 alte Handrohre, 12 Katzbalcher, 8 Kolben (Morgensterne), 3 Halbarten, 54 Pulverflaschen, 11 Musketengabeln und 3 Trummen. Das Kriegs- und Schiessmaterial lagerte in einem Zeughaus beim alten Rathaus Monreal. In einer eigenen Pulvermühle wurde von den städtischen Salpetersammler Pulver hergestellt, das von dem "Marktmutter" getrocknet wurde. "Kannengiesser" gossen Schrot und Kugeln.

„Ihm klebt man eine, und nicht nur ihm eine, denn alle er
mit der Geschichte werden mit der Zeit losgerissen“, so lautet es in
seinem Aufstellungsbericht.

In Jahre 1932 nahmen die Kolonialisten teil an der
Tagung eines Landesherrn gegen die Stadt Trier, die in jenen Jahren
entstanden hatten von den Kolonialisten von Brandenburg be-
ruht worden war. Unter den Beteiligten, deren Anzahl der Statistik
der Stadt Kolonialisten umfasst nur und die eine besondere Bilanz-
auswertung erzielten, befinden sich wiederum der bedeutendste
und die Kolonialisten, von denen immer wieder berichtet sein konnten,
jedoch bei der Zeit mit ihren „Kolonialisten“ und die
Bedeutung zu einer, die nur in jenen Jahren aber auch vor, dass
sie von jeder Einzelheit getrennt sind ihre Stellen gegen den
abgegeben haben, so in Jahre 1930, als sie die Kolonial-
statistik Jahrgang VI. von der Zeit ihre Form veränderten, so dass
dieser aber mit dem der immer erweiterung wurde.

In Jahre 1938 wurde die neue Statistik veröffentlicht,
welche die Stadt in drei Abteilungen einrichtete. In erster Linie
der Bedeutung der Kolonialisten, der sich bei dieser Statistik
mit den Angaben einfinden konnte, so dass weitere Schritte in
Richtung zu setzen. Die statistische „Geschichte“ wurde damals
(1938) 17 Minister, 20 neue Minister, 10 alte Minister, 12
Kolonialisten, 3 Kolonial (Kolonialisten), 3 Kolonialisten, 24 Kolonial-
isten, 11 Kolonialisten und 3 Minister. Die Kolonialisten
Kolonialisten lagerte in einem Gebäude beim alten Rathaus
Hofplatz. In einer eigenen Abteilung wurde von der Statistik-
bureau Kolonialisten ihrer Statistik, das von der Statistik-
bureau „Kolonialisten“ gegen den Staat und gegen

Leider ist uns eine im Jahr 1578 herausgegebene Ordnung für die Büchseneschützen nicht erhalten geblieben, doch berichten uns die im Koblenzer Staatsarchiv noch vorhandenen Schützenmeister-Rechnungen und Stadtrechnungen des 16. Jahrhunderts manches aus dem Leben und Treiben der alten Koblenzer Schützengesellschaft, deren Mitglieder aus Bogen-, Armbrust- und Büchseneschützen bestanden. ³⁾

Die Koblenzer Schützengesellschaft hatte im 14. und 15. Jahrhundert ihren Schiessstand im sogenannten "Schiessgraben". Dieser Schiessgraben war ein Teil des alten Stadtgrabens an der Moselbrücke, in der Nähe der kurfürstlichen Burg, die ihrerseits stadtwärts ebenfalls mit Gräben umgeben war. Zu ihm führte die über den heutigen Münzplatz verlaufende Rittergasse. Den Schiessgraben, in dem ein kleines Schiesshaus mit Tisch und Bänken vorhanden war, werden die Armbruster und Büchseneschützen wohl gemeinsam für ihre Schiessübungen benutzt haben. Als jedoch im Jahre 1570 der Kurfürst dieses Grabenstück in seine Burganlagen einbezog, mussten die Schützen daraus weichen. Die Armbruster erhielten ein Grabenstück am Ochsenturm zugewiesen, der etwa am Beginn der heutigen Mosel-Eisenbahnbrücke stand. Hier erbauten sie sich im Jahre 1580 ein neues Schiesshaus, zu dem die Stadt das Material lieferte. Die Büchseneschützen aber bekamen ein Stück Graben am Rhein (etwa in der Gegend zwischen dem heutigen Clemensplatz und dem Regierungsgebäude) wo auch sie ein Haus mit Tischen und Bänken erstellten. Man schoss in der Richtung auf den Rhein, und da es öfter vorkam, dass die Kugeln über den Kugelfang hinweg über den Fluss strichen und

³⁾ Koblenzer Staatsarchiv: Abt. 623, Nr. 1244 und Ratsprotokolle

Infolge der im Jahr 1870 stattgefundenen Ordnung der die
 Reichsrenten nicht erhalten geblieben, doch bestanden aus
 die im Kaiserlichen Reichsrentenamt noch vorhandenen Reichsrenten
 nach dem und nach dem 10. Jahrhundert des 10. Jahrhunderts
 des Landes und Teilen der alten Kaiserlichen Reichsrenten
 deren Mitglieder aus Bayern, Ansbach- und Reichsrenten
 bestanden.

Die Kaiserliche Reichsrentenamt hatte in 14. und 15.
 Jahrhundert ihren Sitzort in sogenannten "Reichsrenten".
 Dieser Sitzort war ein Teil des alten Reichsrenten in der
 Reichsrenten, in der Mitte der Reichsrenten, die hier
 seit Jahrhunderten ebenfalls mit ihnen gegeben war. In der
 die über das Reichsrentenamt verordnete Reichsrenten. Das
 Reichsrenten, in dem ein kleines Reichsrentenamt als
 Reichsrentenamt, werden die Reichsrenten und Reichsrenten
 voll gegeben für ihre Reichsrenten bestanden. In 18-
 den im Jahr 1870 der Reichsrenten dieses Reichsrenten in
 Reichsrenten einander, werden die Reichsrenten gegeben. Die
 Reichsrenten erhalten ein Reichsrentenamt an Reichsrenten gegeben.
 der also im Reichsrenten Reichsrenten Reichsrenten stand.
 Der Reichsrenten nicht im Jahr 1870 ein neues Reichsrentenamt,
 der die Stadt des Reichsrenten Reichsrenten Reichsrenten
 Reichsrenten ein Reichsrentenamt an Reichsrenten Reichsrenten
 der Reichsrenten Reichsrenten Reichsrenten Reichsrenten
 die ein Reichsrentenamt Reichsrenten Reichsrenten Reichsrenten
 der Reichsrenten Reichsrenten Reichsrenten Reichsrenten
 Reichsrenten Reichsrenten Reichsrenten Reichsrenten Reichsrenten

1) Reichsrentenamt, 1870, Nr. 1804 und Reichsrentenamt

Rudolf Zopf
 Coblenz

die Schifffahrt gefährdeten, musste 1581 dort die Stadtmauer erhöht werden. Gelegentlich fanden auch Schiessübungen auf dem Wasser statt, die gleichfalls vom Rat der Stadt geldlich unterstützt wurden.

An allen festlichen Veranstaltungen der Stadt, insbesondere an den religiösen Feiern der Kirchen und an Huldigungen vor dem Landesherrn, hatten die Mitglieder der Koblenzer Schützengesellschaft hervorragenden Anteil. Kam der Kurfürst nach längerer Abwesenheit nach Koblenz zurück, oder trat ein neuer Landesherr sein Amt an, dann empfingen ihn die Schützen beim Eintritt in die Stadt mit einer Ehrensalue, während von den Zinnen und Türmen der Stadtmauer und vom Ehrenbreitstein Böllerschüsse krachten. Da die Hauptfront der Stadt an der Moselseite lag, wo auch alle Schiffe anlegten, nahmen beim Empfang oder beim Vorüberfahren hoher Persönlichkeiten hier am Ufer die gesamten Zünfte und Gilden mit ihren Fahnen Aufstellung. Den Schützen waren insbesondere der Ochsenturm und der "Deutsche Ort" (Deutsches Eck) vorbehalten. Auch auf der Moselbrücke verteilten sie sich zwischen die hier aufgestellten Böller, um auch von hier aus ihre Büchsen abzufeuern. Der Geburts- und Namenstag des Landesherrn gab ihnen gleichfalls Gelegenheit, mit fröhlichem Geknall die allgemeine Festesfreude zu erhöhen. So heisst es z.B. im Jahre 1594 anlässlich des Namenstages des Kurfürsten Johann von Schönenburg: "Es soll jedem Schützen ein Pfund Pulver gegeben werden, und wan man vff St. Johansabend vff Embreitstein geschossen, sol alsdan auch alhie vffm Ochsentorn vnd am Deutschen Ort ein Schuss oder etlich geschehen. 4)

4) Diese u. zahlreiche Einzelheiten stützen sich auf den Aufsatz von A. Schüller "Von der Koblenzer Schützengesellschaft im 16. u. 17. Jahrhundert" in "Alt Koblenz" herausgegeben von Dr. Bellinghausen, Koblenz 1929.

Nicht weniger wichtig war die Teilnahme der Schützengesellschaft an den religiösen Veranstaltungen der Kirchen und Klöster, bei denen sie als Sebastianus-Schützenbrüderschaft in Erscheinung trat. Die Liebfrauenkirche besass um das Jahr 1600 einen Sebastianus-Altar (der 1762 von der Schützengesellschaft erneuert wurde). An religiösen Aufzügen, Prozessionen und Gotestrachten herrschte im 16. und 17. Jahrhundert in der nur von Katholiken bewohnten Stadt kein Mangel. War es doch die Zeit, wo sich ein guter Teil des religiösen Lebens vor breiter Öffentlichkeit auf Strassen und Plätzen abspielte. Dankprozessionen für Errettung aus grosser Gefahr, Bittprozessionen zur Abwendung schlimmer Krankheiten, insbesondere der Pest, bei denen Reliquien und Heiligenfiguren mitgeführt wurden, waren an der Tagesordnung. Insbesondere beeinflussten die Jesuiten, die 1583 in der Stadt Aufnahme gefunden hatten, im 17. u. 18. Jahrhundert das gesamte innere religiöse Leben, und trugen es auch durch prunkvolle Prozessionen und Bittgänge, an denen sich die gesamte Bürgerschaft, die Zünfte und vor allem die Schützengesellschaft beteiligte, auch ausserlich zur Schau. Bei all diesen Prozessionen gingen die Schützen unmittelbar zu beiden Seiten des Allerheiligsten, und ausserdem marschierte noch eine Abteilung voraus. Während der Prozessionen wurde nicht nur von den Türmen und Mauern der Stadt geschossen, sondern die im Zuge mitgehenden Schützen gaben ebenfalls ab und zu Salven ab. In Moselweiss, dessen Einwohner Aussenbürger von Koblenz waren, beteiligten sich die Koblenzer Schützen an der alljährlichen Kirmesprozession, wofür sie Anspruch auf eine

Weinspende hatten. Auch an der alljährlich üblichen Prozession nach Bornhofen nahmen die Schützen teil.

Die grössten Ereignisse des Jahres aber waren für die Koblenzer Schützen die beiden Vogelschiessen, von denen das eine am Sonntage nach Pfingsten, das andere am Tage der Liebfrauenkirches zu Mariä-Himmelfahrt stattfand. Wahrscheinlich hatten an dem einen Tage die Armbruster, am andern die Büchsen-schützen ihr Preisschiessen. Alsdann wurde auf der Moselwiese vor dem Ochaentum "Vfmm Grien" ein grosser Festplatz hergerichtet, denn der übliche Schiessplatz im Stadtgraben wäre an diesen Tage zu klein gewesen. Zahlreiche Preise wurden von Freunden und Gönnern der "Schiessgesellschaft" gestiftet; auch die Stadt beteiligte sich immer an solchen Spenden. Man gab Zinn- und Silbergeschirr, vergoldete Pokale und alle rhand Kleinodien. Ein beliebter Schiesspreis war ein lebendes Schwein, ein Widder oder gar ein Ochse. Die Stadt bezahlte zumeist das Festessen, gab reichlich Wein und schenkte mit Vorliebe englische Tuch von roter, brauner oder schwarzer Farbe zur Anferti-gung von Schützenuniformen. Mit diesem Tuch wurden jedoch vor-her die Freistiere behängt, die in Festzug mitgeführt wurden. Nicht selten gab die Stadt auch noch bares Geld dazu. Am Fest-tage war die ganze Stadt auf den Beinen. Mit Kind und Kegel folg-te man dem Festzuge durch die Strassen hinaus auf die Moselwie-se, wo alsbald das KÖnigsschiessen begann. Man schoss teils sitzend, teils freischwebend. Alles ging sehr langsam und um-ständlich vor sich und wurde genau protokolliert. In den Pau-sen vergnügte man sich mit Trinken, Tanzen und allerlei Kurz-wei. "Der Vogel war von grobem vnd zähem Holz geschnitzelt;

Wahrscheinlich haben auch an der alljährlichen Sitzung
 nachher haben die Herren
 die größten Kräfte der Natur sein werden für die
 Kolonialpolitik die beiden Vorgesetzten, von denen das
 eine an Sonntag nachmittag, das andere am Tag der
 Verhandlung an Mittwochsabend stattfand. Witzigste ist
 das an dem einen Tage die Anwesenheit, an dem die Herren
 wurden die Verhandlungen. Alsdann wurde auf der Insel
 vor dem Kommando "Vier Eichen" ein großer Festtag
 veranstaltet, dem der Herr Kommandant im Vordergrund war
 diesem Tage zu Ehren gewesen. Zahlreiche Festtage werden
 zu Ehren und Gedenken der "Vaterländischen Gesellschaft" gefeiert; auch
 die Stadt bezieht sich immer an solchen Tagen. Der Tag
 der und die Gedenken, vergoldete Festscheine und die
 werden. Ein feierlicher Gottesdienst war ein festliches
 als nicht oder gar ein Gottesdienst. Die Stadt bezieht sich
 festhalten, gab reichlich Wein und andere als Festtag
 nicht nur vor, sondern auch schwarze Fische zur
 und von Gottesmännern. Mit diesem Fest wurden jedoch
 nur die Festtage bezeugt, die in festlicher
 nicht selten gab die Stadt noch einen Geldtag. An
 Tage war die ganze Stadt auf dem Fest. Die Feste sind
 zu den Festtagen durch die Stände hinaus mit die
 so, so nicht der Verhandlungen wegen. Das Fest
 stattfand, teilte festhalten. Nicht eine Zeit lang
 stattfand vor dem und wurde ganz protokolliert. In der
 nur verbleibe was als ein Fest, wenn und nicht
 will. Der Festtag war von großen und kleinen

ist auch mit einer dicken Eisenblatt unterlegt gewesen". Er sass auf einer hohen Stange, die nach der Mosel zu aufgestellt war. War den Vogel "zerstückerte" und abschoss, war König. Flatterte der letzte Rest des Vogels durch die Luft, dann stand der vielhundertköpfigen Menge der Atem still; heller Jubel erscholl. Mit Pfeifen und Trummen ward der sehrsame Handwerksmeister als König durch die Strassen geführt, und abends gab er sein Königessen, gewöhnlich im "Neuen Haus" (Kaufhaus am Florinsmarkt), wozu er Amtmann, Bürgermeister und Rat einlud. Der Rat schickte dann neben einer Abordnung eine Anzahl (gewöhnlich 8) Kammern Ratswein zum Gelage. Wer als ein "wohlgeschickter Büchschütz" an drei Jahren hintereinander König wurde, dem blühte die Ehre eines feierlichen Stadtbriefes, der ihn "vmb seiner sothaner rühmlicher Meritirung willen, sowoll also auch zur Aufmunterung der gesambter löblicher Schiess- und Büchsen-gesellschaft" auf Lebenstage von allen Personallasten, Bürgerwacht, Hut und Einquartierung freisprach". 5)

Nicht weniger Aufregung herrschte in der Stadt, wenn die Schützengesellschaft vom hohen Rat die Erlaubnis erhalten hatte, auswärtige Schützengesellschaften zu einem "Freyschiessen" nach Koblenz einzuladen. Wochenlang herrschte dann bei allen Handwerkern, Gewerbetreibenden und Künstlern fieberhafte Tätigkeit. Die Goldschmiede verfertigten kunstvolle Schiesspreise die Schneider machten Hosen und Wamse, die Wappenmaler und Fahnensticker arbeiteten an bunten Schildern, Fahnen und Standarten, die Büchsenmacher hatten vollauf zu tun, und nicht zuletzt bereiteten sich die Bäcker, Fleischer und Wirte auf das grosse Fest fürsorglich vor. Auf der Moselwiese traf allerhand

5) A. Schüller, a.a.O.

fahrendes Volk ein: Gaukler, Akrobaten, Zauberer, Fechtmeister, Ringer usw.; Tanz- und Trinkzelte, sowie Verkaufs- und Glücksbuden wurden aufgerichtet. Auch dieses Freischiessen unterstützte die Stadt wieder mit Geldspenden; auch gab sie der Schützengesellschaft Scheiben und Fahmentuch, oft auch Hosen und Wamse. Fahmentuch wurde fast jedesmal deshalb gespendet, weil es vielfach üblich war, den Siegern eine Fahne zu überreichen, an der eine als Schiesspreis errungene Münze oben befestigt war. Auch der Landesherr hielt nicht mit einer Gabe zurück. Im Jahre 1576 gab z.B. Kurfürst Jakob von Eltz der Koblenzer Schützengesellschaft zu ihrem Freischiessen einen Ochsen. Dieser Ochse, der mit den von der Stadt geschenkten drei Ellen roten englischen Tuches behängt war, wurde im Festzuge mitgeführt. Dieser Festzug, an dem sich ausser den Koblenzer Schützen und Zünften auch die auswärtigen Schützengesellschaften, so oftmals die von Andernach, Montabaur, Lahnestein und Boppard, beteiligten, war jedesmal einer der Höhepunkte des Festes. Das Schiessen selbst ging in ähnlicher Weise vor sich wie beim Königschiessen. Fröhlich knallten die Büchsen, und later Jubel erscholl jedesmal, wenn es einem Schützen gelungen war, einen Preis zu erringen. Gegen Ende des Schiessens spielte sich sicherlich auch in Koblenz jener schöne Brauch ab, den Gustav Freytag als in vielen anderen deutschen Städten üblich erzählt:⁷⁾ "Im Zuge schritten mehrere der vornehmsten Jungfrauen der Stadt, festlich gekleidet, von Ratsherren, Stadtpfeifern und Trabanten begleitet, auf den Schützenplatz. Eine von ihnen trug in verzierter Schachtel eine kostbaren Kranz - zuweilen von Silber

7) Gustav Freytag: Bilder aus deutscher Vergangenheit, Leipzig 1880.

und Gold, mit Perlen und Edelsteinen geziert -, eine andere eine schöne Fahne. Auf dem Platz hielten sie ihren Umzug, dann wurden die Schützen einer befreundeten Stadt aufgerufen, ein Sprecher der Stadt hielt ihnen eine Anrede, die Jungfrauen überreichten ihnen als Ehrengeschenk für ihre Stadt Kranz und Fahne und boten ihnen den Ehrentanz. Die gerufenen Gäste dankten im Namen der Stadt mit gewählten Worten, einer von ihnen setzte den Kranz auf das Haupt und sie schritten mit den Jungfrauen in feierlichem Tanze hinter der Musik über den Schiessplatz. Ein solcher Kranz legte der Stadt, welche ihn erhielt, die zarte Verpflichtung auf, das nächste Freischiessen zu veranstalten. Er wurde sorglich bewahrt, und in den Ausschreiben der bekränzten Stadt wird häufig als Grund des Freischiessens erwähnt: "damit das Kränzlein nicht verwelke".

Am Abend, nach Beendigung des Schiessens, zog man in festlichem Zuge wieder in die Stadt zurück, entweder ins "Neue Haus" (Kaufhaus, erbaut um 1400) oder in den "Krämerbau" (Kornpfortstrasse, heute Ecke Danne), wo bei fröhlichem Schmaus und Trank, an dem auch der kurfürstliche Amtmann, der Bürgermeister, der Stadtschützenmeister und der Stadtrat teilnahmen, der Tag beschlossen wurde. - Ein solches Freischiessen hatte für die Koblenzer Schützengesellschaft natürlich wieder Gegenbesuche in Andernach, Boppard, Montabaur usw. zur Folge. Als sie im Jahre 1532 in Boppard das Kränzlein bekommen hatten, versäumte sie es lange Zeit die Bopparder nach Koblenz einzuladen, weshalb diese ihnen zürnten und sie nicht eher wieder nach Boppard einladen wollten, bis sie das Kränzlein eingelöst hätten. 1552 lud Wetzlar ein, 1560 Simmern (Hunsrück), 1581 Köln, 1582 Frank-

und Hof, die beiden von Kaiserlichen Günstigen - eine andere
 eine solche Person, auf dem Wege dahin als ihnen Zweck, dann
 wurden die beiden eine beträchtliche Stadt anzuweisen, ein
 Später der Stadt nicht ihnen eine andere, die langwierig über-
 wunden ihnen eine Anwesenheit für ihre Stadt ihnen und keine
 und haben ihnen den Anstand. Die gerufenen Gäste dankten im
 Namen der Stadt als gewöhnlich voran, einer von ihnen wurde
 den Namen aus der Haupt und die umschrieben mit den langwierigen
 in bestimmten Tagen hinter der Stadt über den Anstand.
 die andere Stadt lagte der Stadt, welche im ersten, die an-
 zu Verfügung war, die andere Anwesenheit zu verzeichnen.
 zu wurde endlich besetzt, und in den Anwesenheit der beiden
 der Stadt nicht ähnlich die Stadt der Anwesenheit erweist:

"dass die Kaiserliche nicht verzeihen"

Am Abend, nach Beendigung des Schusses, sah man in
 die beiden Tage wieder in die Stadt zurück, entweder im "den
 Name" (Kaiserliche, erweise zu 1800) oder in den Kaiserlichen (1800-
 1800), welche beide Jahre), so bei Kaiserlichen Jahren und
 Jahr, so den auch der Kaiserlichen Jahren, der Kaiserlichen
 der Kaiserlichen Jahren und der Kaiserlichen Jahren, der Jahr
 besetzt wurde. - Ein solcher Kaiserlicher Jahre der die
 Kaiserliche Jahre Kaiserliche Jahre Kaiserliche Jahre Kaiserliche
 in Kaiserliche Jahre, Kaiserliche Jahre, der Kaiserliche Jahre die in
 Jahre 1800 in Kaiserliche Jahre Kaiserliche Jahre Kaiserliche Jahre
 die es lange Zeit die Kaiserliche Jahre Kaiserliche Jahre, was
 half diese Jahre Kaiserliche Jahre Kaiserliche Jahre Kaiserliche Jahre
 Kaiserliche Jahre, die die Kaiserliche Jahre Kaiserliche Jahre, 1800
 im Kaiserliche Jahre, 1800 Kaiserliche Jahre, 1800 Kaiserliche Jahre

furt usw. Die Koblenzer Schützengesellschaft stand gegen Ende des 16. Jahrhunderts in hoher Blüte und erfreute sich nicht nur bei allen rheinischen Schützengesellschaften grossen Ansehens, sondern auch darüber hinaus in zahlreichen Städten Westdeutschlands. Nachbarliche Freundschaft wird sie wohl auch mit der Ehrenbreitsteiner Sebastianus - Bruderschaft verbunden haben, die etwa um 1520 von Andreas von Kappel, dem Prior des Augustiner-Klosters in Ehrenbreitstein, gegründet worden war.⁸⁾

Auch in den ersten Jahrzehnten des 17. Jahrhunderts hielt sich die Koblenzer Schützengesellschaft noch auf ihrer alten Höhe. Dann aber brach eine schwere Notzeit über die Stadt herein. Krieg und Pestilenz verheerten das Land und nahmen den Bürgern jeglichen Lebensmut. Vorbei war es mit den fröhlichen Schützenfesten, vorbei mit Spiel und Tanz. Schon gegen Ende des 16. Jahrhunderts waren auch in der Nähe von Koblenz Pest, Ruhr und andere ansteckende Seuchen aufgetreten. 1611 - 1613 wütete eine pestartige Seuche ganz besonders stark im unteren Moseltal. An dem (bereits um das Jahr 1600 genannten) Sebastianus-Altar in der Koblenzer Liebfrauenkirche wird in jenen Zeiten mancher Schützenbruder den Segen des Himmels herabgefleht haben. Demals (1612) unternahmen die Koblenzer Bürger zum ersten Male die seitdem auf lange Zeit üblich gebliebenen Rittprozessionen zur Abwehr der Seuchengefahr zu Ehren der Heiligen Rochus und Sebastianus nach Kesselheim und St. Sebastian, woran sich auch immer die Koblenzer Schützengesellschaft beteiligte. Der Pest folgte Krieg. Wenn jetzt die Büchsen knallten, dann spieen sie Tod und Verderben. Gar

⁸⁾ J.J. Wagner: Das ehemalige Kloster der Augustiner-Eremiten in Ehrenbreitstein; Koblenz 1931.

oftmals in der Zeit des 30jährigen Krieges haben die Koblenzer Schützen zeigen müssen, dass sie auch im Ernstfalle zu schiessen verstanden. Bereits 1622 hatte sich die Stadt Koblenz dazu verstehen müssen, zur Verstärkung der kurtierischen Truppen auf dem Ehrenbreitstein eine Kompagnie Schützen zu stellen. 1632 übergab jedoch der verräterische Kurfürst Philipp Christoph von Sötern den Ehrenbreitstein kampflos den Franzosen, während Koblenz nach tapferer Gegenwehr von den Schweden eingenommen und von diesen dann den Franzosen ausgeliefert wurde. Gar mancher brave Koblenzer Schütze hat in diesen Kämpfen sein Leben lassen müssen. Erst 1636 kam die Stadt, 1637 auch der Ehrenbreitstein wieder in deutsche Hände zurück.⁹⁾ Aber noch lange liess der Frieden auf sich warten, und als er endlich kam, da folgte ihm abermals eine schwere Pestseuche, die in den Jahren 1665 - 1669 in Koblenz ihren Höhepunkt erreichte. Zwanzig Jahre später aber standen die Franzosen wiederum vor der Stadt und beschossen sie acht Tage lang, konnten sie aber dank der tapferen Gegenwehr ihrer Besatzung, die von den Koblenzer Schützen tatkräftig unterstützt wurde, nicht einnehmen. Doch ging der dritte Teil der Stadt damals in Flammen auf, und lange hat es gedauert, bis sich die so schwer geprüfte Bürgerschaft von diesem schweren Schlage erholte.

Bereits der "Dreissigjährige Krieg hatte das stolze, frohe und freie Bürgertum vernichtet. Die Ambrust war schon lange immer mehr gegen die Feuerwaffe zurückgetreten; schliesslich diente sie nur noch zu Spiel und Fest". Während sich je-

⁹⁾ Bellinghausen: Der Ehrenbreitstein, ein Führer durch seine geschichtliche Vergangenheit; Koblenz 1930.

offenbar in der Zeit des 17. Jahrhunderts haben die Kollanten
 Kollanten zeigen können, dass die auch in Kollanten zu
 schienen vorhanden. Inwiefern ist nicht klar die Stadt Kob-
 lenz das verstanden können, zur Verklärung der Kollanten
 Treppe auf den Kollantenstein eine Kollante Kollanten zu
 stellen. 1678 Georgs Jakob der verordnete Kollanten 167-
 ligg Christoph von Bötter den Kollantenstein Kollanten den
 Treppe, während Kollanten nach Kollanten gegenüber vor den
 Kollanten einnehmen und von diesen dann den Treppe Kollan-
 ten ist. Der Kollanten Kollanten Kollanten hat in die
 den Kollanten mit Kollanten lassen können. 1678 hat die Stadt,
 1677 auch der Kollantenstein wieder in deutsche Kollanten Kollanten.
 Aber nach lange Jahre der Kollanten mit Kollanten, und die Kollan-
 ten Kollanten, die Kollanten im Kollanten eine Kollanten Kollanten,
 die in den Jahren 1677 - 1678 in Kollanten Kollanten Kollanten
 Kollanten. Kollanten Kollanten Kollanten Kollanten Kollanten Kollanten
 denn vor der Stadt und Kollanten Kollanten Kollanten Kollanten Kollanten
 den die aber nach der Kollanten Kollanten Kollanten Kollanten Kollanten
 von den Kollanten Kollanten Kollanten Kollanten Kollanten Kollanten
 Kollanten Kollanten. Kollanten Kollanten Kollanten Kollanten Kollanten Kollanten
 in Kollanten auf, und lange hat es Kollanten, die Kollanten die es
 schwer Kollanten Kollanten Kollanten Kollanten Kollanten Kollanten
 Kollanten.

doch die alte Ambrustergesellschaft noch fast ein Jahrhundert lang behauptete - 1747 stiftete ihr der Stadtrat noch zu einem Königssessen 16 Quart Wein -, lösten bereits im Jahre 1674 die noch vorhandenen 15 Bogenschützen ihre Schiessgruppe auf und übergaben ihren 7 Pfund schweren silbernen Vogel, die Schilder und den vergoldeten 4½ Pfund schweren Silberpokal dem Rat der Stadt, der diese Gegenstände mit anderen Silbersachen im Jahre 1675 von dem Koblenzer Goldschmied Martin Hannes einschmelzen und zu Leuchtern für die Liebfrauenkirche verarbeiten liess.

Auch in der Büchsenerschützengesellschaft herrschte nicht mehr der alte Geist. Die vergangenen Kriegsjahre hatten den Schiessgraben wieder ganz der Stadtverteidigung zurückgegeben. „Die allsonntäglich nach der Vesper üblichen Schiessübungen fielen nun fort. Der Fürstenabsolutismus stand auf dem Gipfel seiner Entwicklung. Die Stadt war nun ganz anders in das Landesregiment eingereiht; in ihr lag eine Garnison der fürstlichen Soldateska. Die militärische Bedeutung der Büchsenerschützengesellschaft fiel nun fast ganz weg. Es quoll nicht mehr naiv die Freude aus dem Herzen. Die Zeiten waren vorüber, da der Junker mit dem Bäckergesellen im Wettlauf rannte, da nach Fehlschüssen beide nebeneinander auf der Bank verpritscht wurden und ihnen die Spottverse um die Ohren klangen. Eine tiefe Kluft klaffte zwischen den Göttern des Hofes, zwischen den steifen, zopflischen, gelehrten Standespersonen und zwischen den in tiefer Submission untertänigst ersterbenden willenslosen verknechteten Massen des Volkes. Gelegentlich fanden noch Schiessübungen statt. Aber die Hauptsache waren jetzt die Aufzüge bei Für-

stenempfangen, bei Prozessionen und die Schützenfeste mit ihren abgezielten, des alten Geistes baren zeremoniell". 10) Dabei soll jedoch nicht gesagt sein, dass die Freude und die Lust am edlen Schiessport nunmehr geringer gewesen wäre als in früheren Zeiten. Blieb doch auch jetzt das Schützenfest immerhin noch das Hauptvolksfest der Stadt, vor dessen Beginn Schützenmeister und Führer den Vogel, auf dessen Brust eine eiserne Platte aufgenagelt war, dem Stadtrat präsentierte, damit er feststellen könne, dass alles in Ordnung sei. Von ausschüsslichen Schützen, die dreimal hintereinander Schützenkönig wurden und infolgedessen den von der Stadt ausgestellten "Freybrief" erhielten, weiss die erste Hälfte des 18. Jahrhunderts mehrmals zu berichten. Es waren: 1709 der Bildhauer Pfeifenhofen, 1717 der Bäckermeister Schröder, 1739 der Metzger Geyer, 1755 der Bierbrauer Necken, 1743 der Bürger Lothar Spieler. Letzterer hatte zwar nur zweimal, 1740 und 1741, den Vogel abgeschossen und 1743 seinen Schuss dem sächsischen Gesandten abgetreten, jedoch nur unter der Bedingung, dass, falls der Gesandte den Vogel herunterholen würde, der Schuss ihm (Spieler) angerechnet werden sollte. Der Gesandte schoss den Vogel ab, Spieler wurde dreifacher Schützenkönig.

Auch über die Tätigkeit der Koblenzer Schützen in der Sebastianusbruderschaft ist uns aus jenen Zeiten manche Kunde erhalten. 11) Ein Koblenzer Ratsprotokoll berichtet, dass sie im Jahre 1713 zehn Taler zur Beschaffung einer grossen Statue des hl. Sebastianus für den Sebastianusaltar in der Liebfrauen-

10) A. Schüller, a.a.O.

11) Reitz: Einiges zur Geschichte der Koblenzer St. Sebastianus-Schützengesellschaft. - St. Rissabblatt, Nr. 3, 1952 (Koblenz).

Kirche aufgebracht haben. 1723 schenkte ihnen der Rat eine Geldsumme zur Anschaffung eines Sebastianus-Bildes für die Kirche, das sie 1746 neu vergolden liessen. 1762 wurde ein neuer Sebastianus-Altar errichtet, doch heisst es sonderbarerweise später, dass dieser Altar mitsamt der Sebastianus-Statue 1772 verschwunden sei.

Der Umstand, dass die trierischen Kurfürsten seit dem Jahre 1690 ihre Residenz von Trier nach Koblenz und Ehrenbreitstein verlegt hatten, hatte nicht nur neues Leben in diese beiden Städte gebracht, sondern war auch von grossem Einfluss auf die Entwicklung der Schützengesellschaften gewesen. Die heutige Ehrenbreitsteiner Schützengesellschaft nimmt als ihren Gründungstag den 7. September 1709 an, jenen Tag, an dem Kurfürst Johann Hugo von Orsbeck im "Dahl Ehrenbreitstein" eine Schützenkompanie "aufrichten" liess und dieser alljährlich 12 Reichstaler zum Ausschliessen auszahlte anordnete.¹²⁾ Nicht nur der Kurfürst selber, sondern auch die meisten seiner Hof-, Regierungs- und Verwaltungsbeamten sowie die Truppenkommandeure erschienen von nun ab oftmals bei den volkstümlichen Koblenzer und Ehrenbreitsteiner Schützenfesten. Sie beteiligten sich auch am Schiessen; 1752 wurde z.B. der Kommandant der Festung Ehrenbreitstein und Koblenz, Freiherr von Hohenfeld, Schützenkönig in Ehrenbreitstein.

Ein sehr schützenfreundlicher Landesherr war Clemens Wenceslaus, der letzte Kurfürst von Trier, der im Jahre 1768 seine Regierung antrat. Schon gleich die erste Einladung zum Koblenzer Schützenfest, die ihm durch den Magistrat übermittelt worden war, nahm er "nicht nur an, sondern verhiess, selbst mit-

¹²⁾ Festschrift zur 200jährigen Jubelfeier der Schützengesellschaft zu Ehrenbreitstein. - Koblenz 1909.

Einige Aufgebote haben, 1757 schenkte ihnen der Hof eine Geld-
summe zur Anschaffung eines Observatorium-Baus für die Provinz,
das die 1760 neu vorgegebenen Pläne, 1762 wurde ein neuer Bau-
auftrag-Alter erteilt, doch blieb es unberührt bis 1771 versamm-
elte dieser Alter nicht der Observatorium-Bau 1771 versamm-
elte sei.

Der Zustand, den die erhaltenen Entwürfe seit dem
Jahre 1690 zum Bau des Observatoriums von Tübingen und Kempten-
stein verleiht haben, hatte nicht nur einen großen Nutzen als
den öffentlichen, sondern auch noch von großer Nutzen als
die Beförderung der Fortschritte der Wissenschaften gewesen. Die bestige
Anwesenheit der Beobachtungsbibliothek stand als einen Gehalt
für den 1. September 1757 an, Jean hat, an der Provinz Tübingen
1760 von Göttingen in "Paul Buchhalter" die Fortschritte-
die "entworfen" sind und dieser Bibliothek in Kempten an
ausgewählte Nummern ausgeben. (12) Nicht nur der Fortschritt
selber, sondern auch die vielen neuen Entwürfe, Fortschritte- und
Veränderungen sowie die Fortschritte der Wissenschaften von
den 16. bis zu den vorletzten Jahren und Kempten-
stein fortzuführen. Die beabsichtigten sind auch an Göttingen;
1757 wurde z. B. der Bau der Provinz Kempten und
Kempten, Tübingen von Kempten, Fortschritte in Kempten-
stein.

Ein sehr wichtiger Punkt der Geschichte der Provinz
Kempten, der letzte Fortschritt von Tübingen, der in Jahre 1765
seinem Anfang nahm. Wenn gleich die erste Beförderung zum
Kempten-Bauwerk, die im Jahre des letzten Bauwerks
wurde, hat es nicht nur an, sondern vielmehr, selbst als
(12) Fortschritt der Provinz Kempten und Kempten-
stein in Kempten-stein. - Kempten 1765.

zuschliessen. Sofort wurden beim Schiesshause im Stadtgraben Zelte und Stand für denselben zugerichtet, eine alte Mine ausgeräumt, um dort die zur Erfrischung bestimmte Limonade kühl zu halten; der Oberjäger schoss am Abend vorher, von einigen Stadträten freundlich bewirtet, das kurfürstliche Gewehr ein. Und als nun Clemens Wenceslaus mit den anderen Gästen, dem Freiherrn von Greiffenklau und den Grafen von der Leyen, am 15. Mai 1768 kam und sein Gewehr abfeuerte, da brach der Jubel des Volkes los; es mussten Wachen an den Eingängen aufgestellt werden, um dem Andrang zu wehren".¹³⁾ Denn der Kurfürst hatte den Vogel abgeschossen und war somit Schützenkönig der Koblenzer Schützengesellschaft geworden. Neun Tage später errang er in Ehrenbreitstein die gleiche Würde, allerdings vermeldet darüber die Chronik, dass er dabei "bey 400 Schuss" getan haben soll (!). In Ehrenbreitstein wurde der Kurfürst 1787, 1790 und 1791 nochmals Schützenkönig. Das ihm in solch einem Falle zustehende Ehrenzeichen des Schützenkönigs lehnte er immer ab, jedoch liess er sich gern den ihm dargebotenen Blumenstrauss an den Hat stecken. Der Koblenzer Schützengesellschaft schenkte er anlässlich seines Königsschusses einen heute noch in ihrem Besitz befindlichen silbernen, reich vergoldeten Ehrenschild. Dieser stellt zwei ritterlich in Helm, Panzer und Waffenrock gekleidete Männer dar, die mit der Rechten ihre Büchsen, mit der Linken ein Wappenschild halten; über diesen ruht auf einem Kissen mit Schwert und Hirtenstab eine Krone; unter dem Wappenschild sind zwei gekrönte Löwen, zwischen ihnen ein getöteter Vogel liegt; unter diesen folgt die Inschrift: Clemens Wenceslaus D.G. Archi.Ep. Trev.S.

¹³⁾ A. Dominicus: Koblenz unter dem letzten Kurfürsten von Trier Clemens Wenceslaus. - Koblenz 1869.

Imper. Gall. et Regn. Arela. ArchiCanc. ac. Princ. et Elect. Ep.
Frising. et Ratisb. Admin. Prum. Coadj. Epat. August. Princ. Reg.
Polon. et Lith. Dux Saxon. etc. (es folgen die anderen Titel in
vier Linien) 15. Mai 1768 trajecit et dono hoc dedit". - Auch
von seiner Schwester Kunigunde, die sehr gut schoss und im Jahre
1770 die Koblenzer Schützenkönigswürde errang, besitzt die Kob-
lenzer Schützengesellschaft noch einen in ähnlich feiner durch-
brochenen Arbeit hergestellten silbernen Ehrenschild mit der
Inscription: Maria Kunigunda, Königl. Prinzession zu Pohlen und
Lithau. Herzogin zu Sachsen etc. hat den 25. April 1770 den Vo-
gel geschossen und dies Schild (der Koblenzer Schützengesell-
schaft geschenkt). Auch in den folgenden Jahren beteiligte sich
der Kurfürst fast regelmässig an dem Schützenfest und brachte
nicht nur immer seine Schwester, sondern auch andere gerade an-
wesende Verwandte, wie z.B. den Herzog von Kurland, den Prinzen
Xaver sowie seinen Hofstaat mit. War er selber verreist, so ver-
trat ihn der hier zurückgelassene Statthalter, z.B. 1773 der
Graf von Kesselstatt.

Infolge der hohen kurfürstlichen Gunst, deren sich
die Koblenzer Schützengesellschaft erfreute, war es ihr möglich,
im Jahre 1769 ein neues Schützenhaus im Stadtgraben zu errich-
ten. Sie musste sich jedoch verpflichten, das Haus bei drohen-
der Kriegsgefahr sofort niederzureissen. Auch die Stadt gab
eine Geldspende zu diesem Haus. Sehr oft hatten die Koblenzer
Schützen Gelegenheit, bei den damals häufig und prunkvoll statt-
findenden Veranstaltungen des kurfürstlichen Hofes mitzuwirken,
insbesondere auch bei der Einweihung des neuen Koblenzer Resi-
denzschlosses (1787) und bei zahlreichen Fürstenempfängen. Oft

auch brachten sie in Gestalt von Serenaden und Paraden dem Landesherrn ihre Huldigung dar. Ein prächtiges Schauspiel mit kirchenfürstlicher Prunkentfaltung boten in jenen Jahren vor allem immer die Fronleichnamsprozessionen, an denen der Kurfürst mit seinem gesamten Hofstaat teilnahm, begleitet von der Koblenzer Schützengesellschaft mit geschultertem Gewehr. Es war eine sorglose Zeit in der als kurfürstliche Residenz immer mehr aufblühenden Stadt.

Dann aber trat ein jäher Schicksalswechsel ein. 1794 standen die französischen Revolutions-Heere vor den Toren der Stadt, die sich nach kurzer Gegenwehr ergab. Der Trierische Kurstaat ging unter, und mit ihm die alte Koblenzer Schützengesellschaft, die gleich zu Beginn der französischen Herrschaft aufgelöst wurde.

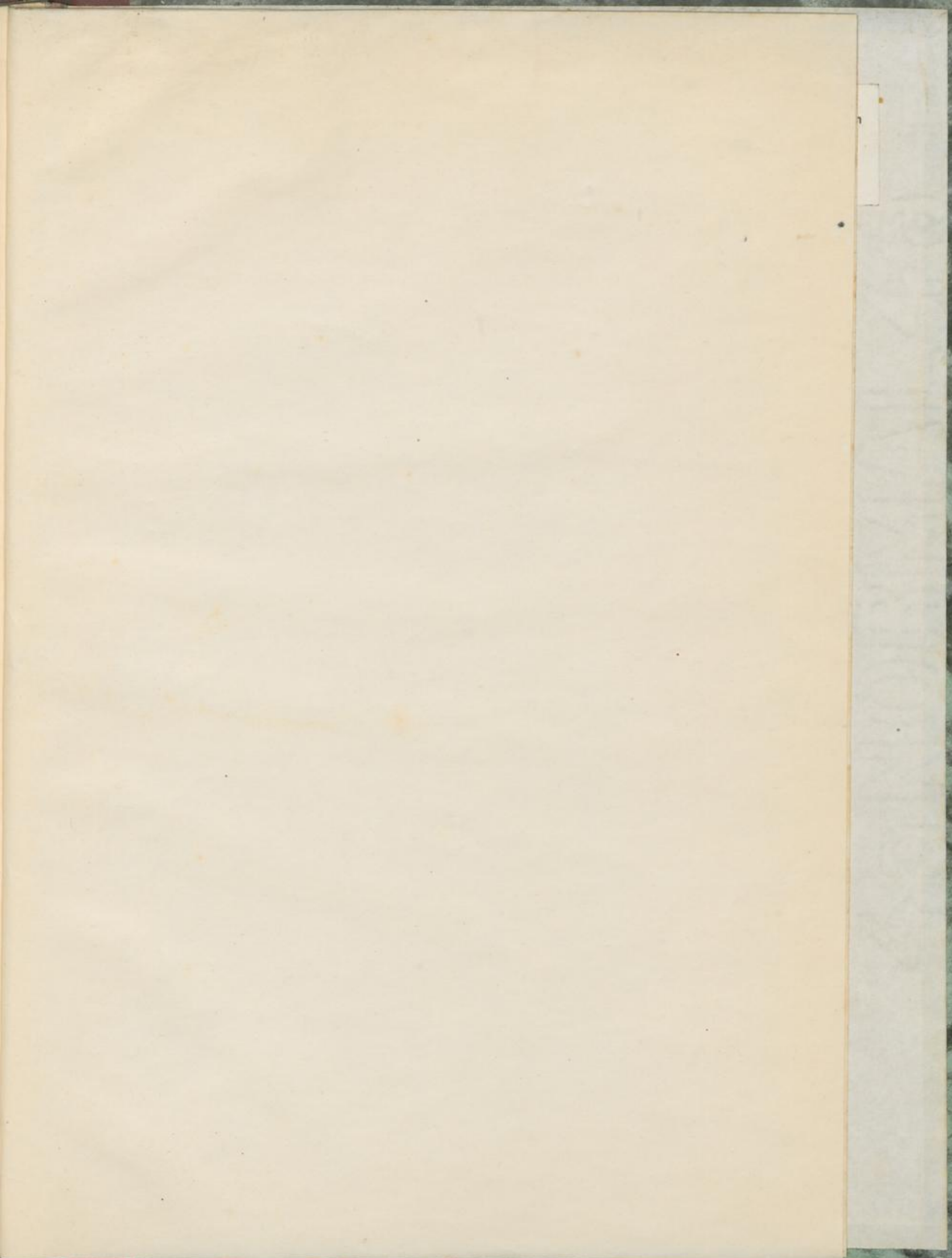
Aber wenn auch das Gesetz der Fremdherrschaft die alte Schützenherrlichkeit vernichtet hatte, nicht aus der Welt schaffen konnte es den alten Koblenzer Schützengeist, der in der Bürgerschaft in wehmütiger Erinnerung an die Vergangenheit und in der Hoffnung auf bessere, kommende Zeit wachblieb. Und kaum hatten nach dem Sturz Napoleons die Franzosen in der denkwürdigen Neujahrnacht von 1813/14 die Stadt verlassen, da zeigten die Koblenzer Schützen sofort, dass sie noch da waren. Bereits im Jahre 1814 traten sie wieder zu einer Schützengesellschaft zusammen, die, vollständig uniformiert, den Sicherheitsdienst der Stadt mitversah, bis Koblenz eine selbständige militärische Besatzung erhielt. Aber diese Schützengesellschaft hatte in den ersten Jahrzehnten der neuen preussischen Zeit sehr

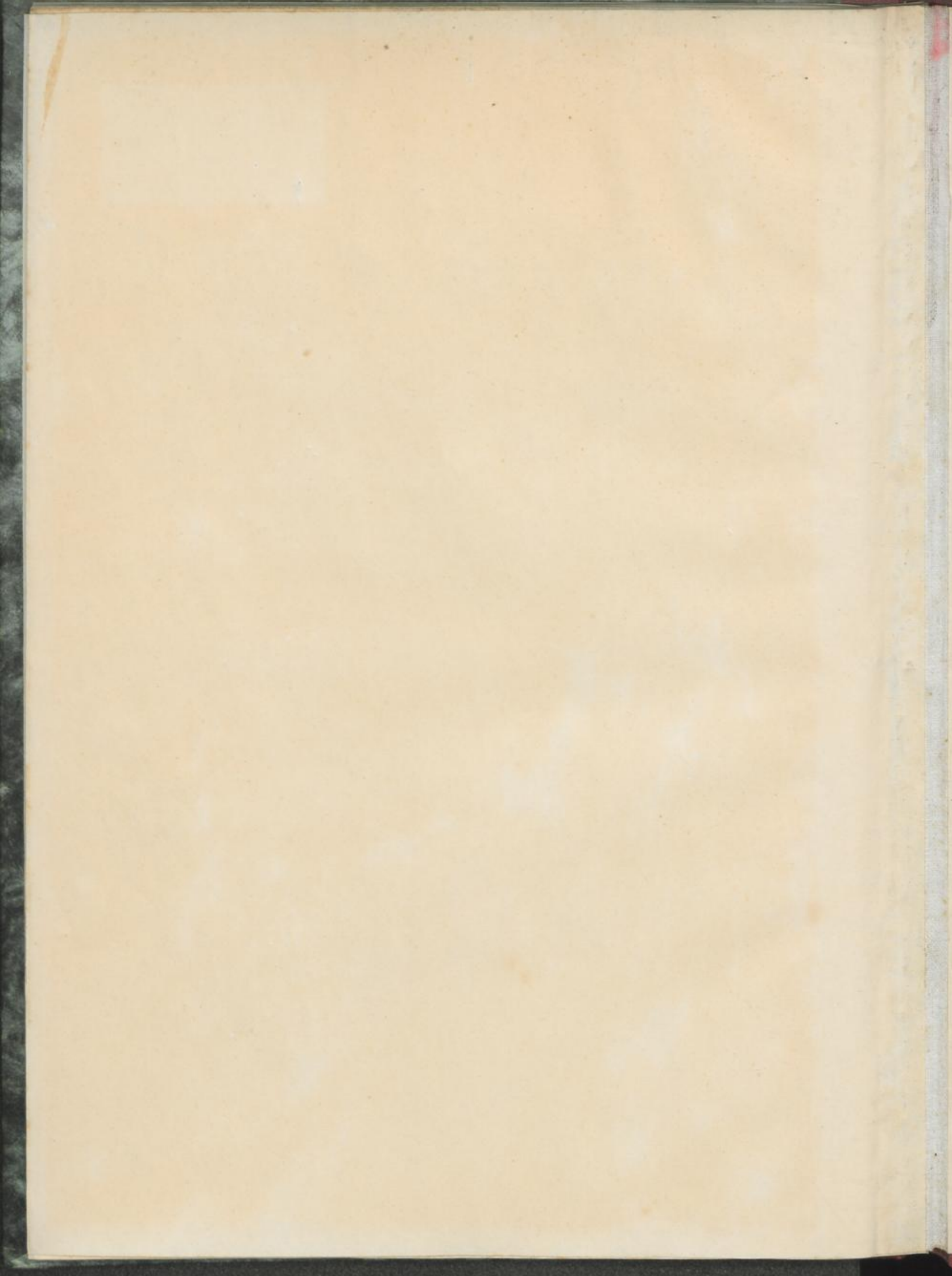
schwer um ihren Bestand zu kämpfen, und 1834 drohte sie gänzlich einzugehen. Erst das Jahr 1848 vereinigte die alten Schützenbrüder mit zahlreichen neuen Schiessfreunden wieder zur Neugründung der Koblenzer Schützengesellschaft, die in schnellem Aufstieg bald glanzvolle Tage erleben sollte. Aber auch schwere Rückschläge blieben ihr nicht erspart, doch weder der Weltkrieg noch die elfjährige Zeit der Rheinlandbesetzung durch fremde Kriegsmächte vermochten ihren Bestand zu erschüttern, so dass sie heute fester denn je geeint da steht und, zurückblickend auf eine fast 575jährige Tradition alten vaterländischen Schützengeistes, in stolzem Selbstbewusstsein der Zukunft getreu entgegenblicken darf:

Das walte Gott !

... zu dem Zweck zu bringen, und die ...
 ... sich einzuweisen. Erst das Jahr 1848 ...
 ... mit anderen neuen ...
 ... der ...
 ... die ...
 ... nicht ...
 ... die ...
 ... zu ...
 ... das ...
 ...
 ...
 ...
 ...

Das war die ...





Dr. Hans Bellinghausen
Koblenz-Lützel
Trierer Straße 107
Fernruf 3740

